

Deutsche Wacht

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgen und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inzerate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Anzeigens nehmen Inzerate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprachstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 2—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtiget.

Nr. 31.

Cilli, Donnerstag den 18. April 1889.

XIV. Jahrgang.

Ein Protest.

Am letzten Montag fanden in Anwesenheit des Herrn Bezirkshauptmannes Wagner die Constituierung der Bezirksvertretung Cilli und die Wahl des Obmannes und des Bezirksausschusses statt. Die der deutschen Partei angehörnden Mitglieder derselben nahmen an dem Acte jedoch nicht theil, sondern verließen, nachdem Baron Hackelberg in ihrem Namen einen sehr entschieden gehaltenen Protest überreicht hatte, das Locale.

Wir müßten Vieles, das in diesem Blatte bereits gesagt wurde, wiederholen, wenn wir die ganze Controverse entrollen wollten, welche seit dem Regierungsantritte des Grafen Taaffe über das Wahlrecht der Cillir Hausbesitzer in der Curie des Großgrundbesitzes besteht. Daß aber diese Frage lediglich im Parteinteresse unserer Gegner und zur Schwächung des freihetlich gesinnten Bürgerthums aufgeworfen wurde, ist nicht zu bestreiten. Sehe man sich doch einmal die Wahlcertificate an, welche für die Bezirksvertretungswahl ausgegeben worden waren, und mit welchen die Regierung, den Erfolg ihrer Bemühungen escomptierend, der aufgehenden Sonne des österr. Kaiserreiches ihren Morgengruß bot! In der genetischen Entwicklung des staatlichen Lebens gilt wie überall der Grundsatz: „Natura non fecit saltum“. Man kann die Consequenz des § XIX der Staatsgrundgesetze, daß bei amtlichen Drucksorten beide Landessprachen zur Anwendung kommen, wie dies beispielsweise bei den Correspondenzkarten der Fall ist, zugeben; aber was hat die Regierung veranlaßt, nicht etwa bloß einen Sprung, sondern gleich einen Salto mortale zu machen und von der altösterreichischen Tradition der Priorität der deutschen Sprache, welche ja thatsächlich die Amtssprache ist, zur Priorität des wendischen Idioms überzugehen?

Paul Ador's „Jeschua von Nazara.“

Von Georg Hoffmann.

Ein zwar nicht mehr neuer Gedanke, aber gleichwohl ein noch kühnes Unternehmen ist es, das Leben Jesu in Form einer profanen Erzählung zur Darstellung zu bringen. Denn abgesehen davon, daß der künstlerische Aufbau einer solchen Arbeit aus einem Material, welches aus Mythos, Tradition und geschichtlicher Thatsächlichkeit zusammengeleitet ist, an sich kein leichtes Ding ist, so darf der das Wagnis unternehmende Dichter bezüglich der Aufnahme seines Wertes von Seiten des Publikums mit aller Bestimmtheit auf zwei Schwierigkeiten äußerer Art rechnen, die geeignet sind, dem Erfolge eines noch so schönen Strebens Abbruch zu thun; die eine beruht in der sicherlich zu erwartenden apriorischen Verwerfung jedes derartigen Versuches realistisch Darstellung an sich durch eine ehrliche oder gemachte Orthodorie, die andere liegt in der schwer zu vermeidenden Vorstellung von dem Leben und Charakter des biblischen Jesu, wie sie durch den Unterricht in Haus, Schule und Kirche bei der großen Menge von Jugend auf erzeugt worden und eingewurzelt ist. Was zu thun möglich scheint, um die

Ist es in Steiermark nicht bekannt, daß die Regierung in Böhmen Privatcorrespondenzkarten, auf welchen die Reihenfolge der beiden Landessprachen vertauscht wurde, verboten hat, obgleich in Böhmen die Majorität der Tschechen sich zur Minorität der Deutschen wie Drei zu Zwei verhält? Oder ist das Herzogthum Steiermark, weil hier die Deutschen die Majorität besitzen, eine dem Königreiche Böhmen nicht gleichwertige historisch-politische Individualität, daß man hier auf anderen amtlichen Drucksorten einen Vorgang in Scene setzt, der bei Correspondenzkarten verboten ist? Auf die Gutmüthigkeit des deutschen Michels bauend, wollte man den Wendenführern entgegenkommen. Aber man kränkt und verbittert den Deutschen, ohne den damit in's Auge gefaßten Zweck zu erreichen, denn man vergißt die Thatsache, daß heranwachsende Naturvölker geneigt sind, jedes Entgegenkommen nur als Schwäche anzusehen, als Ermunterung zu neuem Begehren. Die Schamröthe steigt dem österreichischen Patrioten in's Angesicht, wenn ihm ein noch grüner Nationaler jenes Wahlcertificate unter die Nase hält. Und bietet jetzt, da das Deutsche neuerdings nicht bloß als die Commando-, sondern auch als die amtliche Dienstsprache des gemeinsamen Heeres feierlich erklärt wurde, und da das unter der Zustimmung der Nichtdeutschen beschlossene zweite Straßjahr der Einjährig-Freiwilligen seine Spitze gegen die Parole „Mit-Deutsch“ kehrt, die Ausgabe solcher Drucksorten der slavischen Fanatiker nicht den Anlaß, das wendische Volk erst recht irrezuführen?

Daß die Auslieferung unserer Bezirksvertretung eine Abstrichzahlung war für eine geleistete Abstimung — ob im Reichsrathe für das Wehrgesetz, oder für den Wälderankauf im Landtag, durch welche letzteren die Landesumlagen um ein Procent erhöht werden — ist für die Sache eigentlich gleichgültig. Für die Werthschätzung der constitutionellen Grundlagen

aber ist es durchaus nicht gleichgültig, ob man im Stande ist, dem Ginstler und Gerüder der Concessionen endlich Einhalt zu thun.

Nachdem die Mitglieder der neuen Bezirksvertretung versammelt waren und Herr Bezirkshauptmann Wagner die Anwesenden aufgefordert hatte, zur Verifikation der Wahl zu schreiten, ergriff Herr Baron Hackelberg zu folgender Ansprache das Wort:

„Sehr verehrter Herr Regierungscommissär! Als Vorträger meiner Parteigenossen bin ich beauftragt, im Namen derselben eine Erklärung abzugeben, bevor zur Prüfung der Wahllisten und zur Constituierung der Bezirksvertretung geschritten wird. Die Veranlassung dazu liegt nicht in dem Umfange, daß wir in der gegenwärtigen Bezirksvertretung in die Minorität gelangten. Das kann und muß sich jede Partei gefallen lassen. Auch haben unsere politischen und nationalen Gegner in der vergangenen Periode an der Förderung der wirtschaftlichen und culturellen Aufgaben redlich mitgewirkt. Die Bezirksvertretung ist überdies kein politischer, sondern wesentlich ein administrativer Körper und es läge daher an und für sich kein Grund vor, die Theilnahme an den Arbeiten derselben zu verweigern. Wenn wir demungeachtet heute ein Protest abgeben, so liegt die Veranlassung dazu in dem verfassungswidrigen Eingriffe der Administration in das der Landesgesetzgebung zustehende Recht der Interpretation des Gesetzes über die Bezirksvertretungen, in Folge dessen die Wahl in der Curie des großen Grundbesitzes von der hohen Regierung gegen die bisherige Gepflogenheit eingestellt wurde.“

Hierauf verlas Herr Baron Hackelberg den Protest, welcher folgenden Wortlaut hat:

„Abtheilung 1. l. Bezirkshauptmannschaft Cilli, zu Händen des bei der mit d. a. Decrete vom 5. April d. J., Z. 12.760, einberufenen Ver-

gegen das Treiben der Priesterschaft erfüllt werden mußte. Bei seiner ersten Begegnung mit Hannas, dem Hohenpriester, sieht Jeschua sich abgestoßen; und diese Abneigung steigert sich zu Haß und Ekel, als Hannas später, eine Hungersnoth ausnützend, in Gemeinschaft mit dem keine Arglist ahnenden Samuel aus Kapharnaum, eine Kornspeculation unternimmt und, da diese scheitert, gegen seinen Compagnon contractbrüchig wird, diesen ruhig zum Bettler werden läßt und Jeschua, der beim Geschäft Zeuge gewesen war und nun gerechterweise für seinen Oheim eintritt, aus der Tempelschule und dem Rabbinenstande vertreibt. Unter der jersalemitischen Priesterschaft, weiß Jeschua nun, wohnt nicht das Göttliche, das er sucht; zugleich aber sieht er hinfert in Hannas seinen Todfeind. Aber was er in Jerusalem nicht gefunden, vermag Jeschua ebenso wenig in der Kälise der unter dem greisen Elia stehenden Essäergemeinde, noch bei den ägyptischen Therapeuten zu entdecken. Wohl lernt er von ersteren allerlei medizinische und chirurgische Heilmethoden kennen, wegen deren die Sekte bekannt war, aber die Zufriedenheit der Seele findet er nicht. Er irt umher in Gebirgen und Wästen; einen Augenblick verlieren wir den Helden aus den Augen.

sammlung der neuergewählten Bezirksvertretung als Regierungs-Commissär anwesenden Herrn k. k. Bezirkshauptmannes Paul Wagner. Gegen die am 26., 27., 28. und 29. März d. J. vorgenommenen Wahl der Bezirksvertretung überreichen die Gefertigten, als in die genannte Vertretung gewählte Mitglieder nachstehenden

Protest.

Wir erklären die obcitirte Wahl aus folgenden Gründen als ungültig: Schon der Umstand, daß die laut Intimation der k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli, ddo. 19. Juli 1888, Z. 22.087, seitens der hohen k. k. Statthalterei in Graz vorgenommene Erziehung von 72 Wählern aus der Gruppe des Großgrundbesitzes mit der bei dem hohen Verwaltungs-Gerichtshofe überreicherten Beschwerde angefochten erscheint, daß diese Beschwerde einer k. k. Statthalterei zur Gegenäußerung mitgetheilt wurde, eine Entscheidung hierüber aber noch nicht erlassen, läßt die Vornahme der Wahl vor Schöpfung des erbetenen Verwaltungs-Gerichtshof-Erkenntnisses, zumal die genannte oberste Instanz in der fraglichen Angelegenheit bisher widersprechende Anschauungen entwickelte, an und für sich als unberechtigt erscheinen. Zudem wurden mit Erlaß der hohen k. k. Statthalterei vom 7. März 1889, Z. 4-33, 4 Wähler, welche wohl mehr als 30 fl. angeblich jedoch weniger als 40 fl. an Grundsteuer entrichten, aus der Gruppe des Großgrundbesitzes gestrichen. Hiemit ist nun die hohe k. k. Statthalterei selbst über die dem hohen Verwaltungs-Gerichtshofe in seinem Erkenntnis, ddo. 17. September 1887, Nr. 1338, beilebten Interpretation des Bezirksvertretungs-Gesetzes für Steiermark hinausgegangen; denn angenommen, jedoch nicht zugegeben, daß die in dem obcitirten Erkenntnis ausgesprochene Ansicht des hohen Verwaltungs-Gerichtshofes, in der Gruppe des Großgrundbesitzes seien nur jene Wähler als wahlberechtigt anzusehen, welche eine die Haussteuerquote innerhalb des gesetzlichen Steuerbetrages per 60 fl. überwiegender Grundsteuer entrichten, gesetzlich begründet erscheint, war die hohe k. k. Statthalterei nicht berechtigt, plötzlich einen beliebigen Census, d. i. jenen von 40 fl. zu normieren, zumal es einleuchtend ist, daß die Grundsteuer die Haussteuer überwiegt, sobald die Grundsteuer die Hälfte der gesetzlichen Steuerpflichtigkeit per 60 fl., somit den Betrag per 30 fl. übersteigt. Die Normirung eines diesfalls bestimmten Grundsteuerbetrages, bezw. jenes von 40 fl., kann demnach als willkürlich bezeichnet werden und beweist die Reklamations-Entscheidung einer k. k. Bezirkshauptmannschaft Cilli, der zufolge zwei Wähler, welche weniger als 40 fl. an Grundsteuer entrichten, in der Wählerliste des Großgrundbesitzes belassen wurden, daß in der erwähnten Richtung verschiedene Rechtsanschauungen zur Geltung gelangten. Es ist demnach zweifellos, daß die Feststellung der

Wählerliste des Großgrundbesitzes willkürlich erfolgte, ebenso wie die Wahl-Kommission bei der genannten Gruppe die Legitimation des perhorrescirten Vertreters der Ortshaft Oberroje in ungesetzlicher Weise anzusehen beliebte. Wenn aber endlich erwogen wird, daß die hohe k. k. Statthalterei durch Normirung eines bestimmten Grundsteuerbetrages in die Rechte der diesfalls allein kompetenten Landesgesetzgebung des Herzogthums Steiermark eingegriffen hat, dieser administrative Eingriff somit ein rechtswidriger sei, so kann wohl nicht bestritten werden, daß der Wahlaß in der Gruppe des Großgrundbesitzes ein illegaler und die Wahl der Mitglieder aus genannter Gruppe an und für sich nicht verificierbar. Demnach protestieren wir gegen die Constituirung der Bezirksvertretung Cilli und versagen dem Constituirungsakte unsere Mitwirkung. Gleichzeitig bitten wir, die k. k. Bezirkshauptmannschaft geruhe, unseren Protest einer hohen k. k. Regierung zur Kenntnis zu bringen.

Cilli, am 15. April 1889.

Unterzeichnet ist der Protest von den deutschen Mitgliedern der Bezirksvertretung, d. i. von den Herren: Ferjen, Dr. Glantschnigg, Baron Hadelberg, Jellek, Kleinschrott, Dr. Edmund Langer, Vento, Marek, Friz Mathes, Dr. Josef Neumann, Negri, Schmidl, Schütz, Dr. Schurbi, Stiger, Alois Walland und Jottl.

Herr Baron Hadelberg sprach hierauf noch folgende Worte:

„Sollte Jemand behaupten, diese Kritik verlege die Achtung gegenüber der Regierung oder gar gegenüber der Person des Monarchen, so erwidere und schließe ich mit den Worten Deak's: Für das verletzte Gesetz mit Würde einzutreten, zeigt mehr Achtung vor dem Monarchen, als feiges Schweigen; denn jenes zeigt männliches Vertrauen, dieses furchtsamen Zweifel in bezug auf die Gerechtigkeit des Monarchen, und eine Nation, welche die Verletzung ihrer Gesetze und ihrer bürgerlichen Freiheit in feigem Schweigen duldet, würde auch in der Stunde der Gefahr ihren Fürsten feige verlassen. Möge sich nie ein Fürst über ein feiges Volk freuen, denn Furcht und Vertrauen, Treue und Feigheit sind bei Völkern nie zugleich vorhanden.“

Dann überreichte Redner dem Bezirks-hauptmann eine Abschrift des Protestes und die deutschen Mitglieder zogen sich zurück, worauf die mendische Majorität zur Prüfung der Wahlaßten, die natürlich sehr in Ordnung befunden wurden, und zur Constituirung schritt. Es wurden die Herren: Dr. Sernec zum Obmann und Johann Hausenbichler zum Obmann-Stellvertreter gewählt. In den Ausschuss wurden entsendet: u. zw. aus der Gruppe des Großgrundbesitzes Herr von Verks, aus der Gruppe der Höchstbeitrueuten des Handels und der Industrie Herr Ferjen, aus der Gruppe der Städte

und Märkte ein Beamter der Sernec'schen Kanzlei, aus der Gruppe der Landgemeinden Herr Janier, und aus dem Plenum die Herren Hausenbichler und Notar Bas.

Das Ergebnis der Ausschußwahl ist unserer Erachtens gar sehr geeignet, maßgebenden Ort die eigentliche Tendenz der gegnerischen Streibungen deutlich erkennen zu lassen, und die Berufung des Chefs der sogenannten russischen Kanzlei an die Spitze der Bezirksvertretung dürfte da und dort recht nachdrücklich verschärfen. Und gesetzt auch den fast undenkbaren Fall, daß der Protest der Deutschen fruchtlos bliebe, so können wir nicht annehmen, daß Herr Dr. Sernec als Obmann der Bezirksvertretung die Bestätigung erlangen werde.

Cilli, 17. April.

Fast jeden Tag sieht man in Wien einen hageren Mann, der das Colare des Priesters trägt, in den Vormittagsstunden durch die Herrengasse eilen und in ein Haus treten, das die Nummer 7 trägt und in dessen Hofraum dem Ankömmling die über dem Eingange zum rückwärtigen Tracte angebrachte Inschrift entgegenleuchtet: „Redaction der k. k. Wiener Zeitung“. Der hagerere Priester wendet sich jedoch jedesmal der linksseitigen Ecke des Hofraumes zu, bucht durch eine schmale Pforte und steht im nächsten Augenblicke im Vorzimmer eines der intimsten Rathgeber des Kaisers, des Hofrathes von Freiberg. Der Priester ist Redacteur des „Vaterland“, und der Hofrath ist der Leiter des cisleithanischen Pressbureaus, bei welchem sich alltäglich die Vertreter der, offen oder verschämt, im Dienste der Regierung stehenden Tagesblätter einfänden, um „Informationen“ zu erhalten, in welcher Weise die eben auf dem Tapet befindlichen politischen Fragen anzufassen oder zu behandeln wären. Es mag da manchmal recht langweilig zugehen, denn nicht immer ist der Hofrath in der Lage, den Dienstleister der Präsesidenten der öffentlichen Meinung durch interessante Mittheilungen zu lohnern. Zu Zeiten aber sieht man sie der Reihe nach das schmucklose, etwas düstere Gebäude mit drängender Hast verlassen, auf den erstbesten Mietwagen stürzen und alsbald nach allen Richtungen auseinanderfliehen. Wer zufällig Zeuge einer solchen Scene wird, der nimmt am nächsten Tage die betreffenden Zeitungen gewiss mit doppeltem Interesse zur Hand, und der erste Blick in das Blatt belehrt ihn auch, was es war, das die Tageschriftsteller gestern so sehr zur Eile angespornt hat.

Am letzten Samstag mag der eingangs erwähnte Priester das Haus Nr. 7 der Herrengasse in besonders gehobener Stimmung verlassen und sich wohl auch statt des traditionellen Comfortables ausnahmsweise einen Zweispänner

Aber diesen Augenblick läßt der Dichter nicht unbemüht. Hat er uns im Laufe der bisherigen Erzählung schon eine Anzahl Culturbilder, so die Passafest in Jerusalem, das hochpriesterliche Privatleben, die Ceremonien der Sekten etc. in lebhafter Schilderung vor Augen gestellt, so zeigt er uns nunmehr in hochdramatischer Scene, welche sich vor den Mauern und in der Arena von Caesarea abspielt, das Verhältnis und den Widerstreit zwischen römischer Souveränität und der Scheingerechtigkeit der jüdischen Priester-schaft. Gestatten uns diese wahrheitsgetreuen Schilderungen einen tiefen Einblick in die verrotteten Zustände jener Zeit, so athmen wir ordentlich auf, wenn der Dichter uns nun wieder in die Einsamkeit der Wüste führt, wo Johannes am Jordan taufte und in gewaltiger Rede Buße predigt. Auch Jeschua kommt zu ihm, auch er läßt sich taufen und wird ein Johannesjünger. Doch des Täufers düstere Anschauung, derzufolge der Weg zur Rettung nur durch strenge Buße und Selbstkasteiung führt, ist nicht diejenige Jeschua's; erste Gespräche führen zu lebhaften Dissonanzen zwischen den Beiden; Jeschua trennt sich von dem Meister im härenen Gewande und zieht sich in die Einsamkeit zurück. Dort endlich reißt nach allen gemachten Erfahrungen in ihm der Gedanke, der

später die Richtschnur seiner Lehre und seines Handelns wird: Nur die Nächstenliebe vertilgt die Sünde, welche die Erde entliehen geboren. Diese Erkenntnis macht ihn reif für den Antritt seiner öffentlichen Wirksamkeit, für welche er sich die Stärkung des Gemüths an dem Herzen der heißgeliebten Mutter holt. Diese Scene der Begegnung von Mutter und Sohn vor dessen Eintritt in Kampf und Leben ist eine der schönsten Erfindungen des Dichters.

Zeigt Ador uns im ersten Theil wie dem Helden allmählich sein religiöses Ziel immer klarer wird, so wird uns im zweiten von Kapitel zu Kapitel deutlicher, wie die Katastrophe hereinbrechen muß, in der er seine Lehre vom liebenden Vater im Himmel und der Brüderschaft aller Menschen auf Erden mit einem gräßlichen Tode besiegelt. Mit dem Helden selbst ahnen wir dieses Ende angesichts des Schicksals seiner zeitgenössischen Propheten, Johannes des Täufers und Simons von Samaria. Die grauenvolle, auf den Wunsch der von der Mutter geleiteten tangenden Salome vollzogene Enthauptung des Ersteren wird, der evangelischen Uebersetzung entsprechend, dargestellt als die Folge des vom Täufer hart getadelten Gebräuchs der Herodias mit Herodes Antipas. Simon von Samaria und seine Anhänger werden, der

historischen Ueberslieferung gemäß, auf Anstiften des hehdenen Synedriums durch römische Waffengmacht geschlagen und gründlich vernichtet. Neben diesen auf das Helden-Gemüth niederschmetternd wirkenden historischen Ereignissen geht sein eigenes Lehren und Handeln her. Nur durch Zufall wird Jeschua vor der Wuth der Nazarenen gerettet. Auch von der Anwerbung seiner ersten Jünger Johannes und Jakob, der Söhne des Zabbai, sowie von den Krankenheilungen haben wir bereits erfahren. Diese, in rationalistischer Weise erklärt, sind in ihrer Däufung vielleicht ein Fehler in der Erzählung, da die natürliche Auslegung des evangelischen Wanders oftmals etwas reichlich Gezwungenes hat und gar zu viel vom Zufall verlangt. Jeschua will das Volk nicht durch seine Thaten, sondern durch seine Lehre begeistern; daß er in dieser Beziehung manche Täuschung erfahren muß, erfüllt ihn oft genug mit tiefem Leid. Er vermeidet die gefuchsten Wunderthaten und verzehrt sich lieber in dem Schmerz darüber, daß das Volk noch nicht reif sei für seine Idee, allein getrübet durch das Verwirklichen von deren Wahrheit und Lauterkeit. Wir aber ahnen sehr bald, daß das Volk, das ihm zeitweise zuwinkelt, ihn verlassen wird in der Stunde der Noth. Und doch, das Volk ist nicht des Propheten

gegnüt haben, um nur ja recht bald in die große Schiffgasse der Leopoldstadt zu gelangen, wo sich die Schriftleitung des „Waterland“ befindet. Und man kann sich denken, welche freudige Erregung es bei den Herren in den verschiedenen Bureau der legation hervorrief, als sie die große Neuigkeit des Tages erfuhren, welche der hagere Mann soeben überbracht hatte.

Was die große Nachricht war? — Nun, die nächste Nummer des „Waterland“ theilte den Lesern mit, daß „die Regierung den im Verlaufe der Budget-Debatte wiederholt erwähnten Schulgesetz-Entwurf, womit das bestehende allgemeine Schulgesetz abgeändert werden soll, bestimmt in den ersten Tagen des kommenden Monates Mai im Herrenhause einbringen werde.“ — Das also war es.

Das „Grazer Volksblatt“ knüpft an die Nachricht des „Waterland“ die übrigens anzunehmende Mittheilung, daß die Clericalen bezüglich des neuen Gesetz-Entwurfes der Zustimmung der Rechte des Abgeordnetenhauses gewissermaßen als im vorigen Herbst, und „daß der Antrag auf eine Schulreform, wie sie im Wesentlichen das österreichische Schulgesetz fordert, alle Aussicht auf Annahme habe.“

Es läßt sich über die Sache natürlich nicht weiter sprechen, weil es nicht genügend Anhaltspunkte gibt, um vorherzusagen zu können, in wie weit die Regierung den Wünschen der Schwarzen entgegenkommen will. Daß sie zu diesem Entgegenkommen bereit ist, darüber bestehen wohl keinerlei Zweifel; aber wie viele und welche Wünsche des Brünner Vichtenstein und seines Anhangs erfüllt werden sollen, das ist noch in trübem Dunkel gehüllt. Nur das Eine scheint gewiß zu sein, daß die Regierung gewillt ist, der Priesterseelschaft das Mitspracherecht über die Schule einzuräumen. Ist dies richtig, dann würde das Zustandekommen des Gesetzes für uns Deutsche einen überaus schweren Schlag bedeuten, weil die schlimmsten Feinde unseres Volkes, die Seppisten, in einer Weise ausgestattet würden, daß ihr Wirken doppelt verhängnisvoll werden könnte. Mit umso größerer Zuversicht rechnen wir darauf, daß die deutschen Volksvertreter einmütig zusammenstehen und all' ihre Kraft aufbieten werden, um den Schlag abzuwehren. Sollten sie die Hoffnungen der Wähler nicht erfüllen, nicht Mann für Mann auf dem Plage sein, um die berechtigten Interessen des deutschen Volkes wirksam zu vertreten, nicht seit wie Eilen zusammenstehen, um den Schlag abzuwehren, dann Doch warten wir ab, was die ersten Tage des Monates Mai bringen werden!

Rundschau.

[Der Kompromiß im böhmischen Großgrundbesitz] kommt nicht zustande,

Feind; dieser ist vielmehr das Synedrium und die jerusalemische Priesterseelschaft, deren heuchlerisches Sein und Lehren er rücksichtslos bloßstellt, und welche von den auf Jeschua's Erfolge eiferfüchtigen Landrabbinnen in genaue Kenntniß über ihn gesetzt wurde. Jeschua wußte, daß seine Feinde ihn zwar anfangs verachten, dann aber mit Steinigung und Schwert verfolgen würden. Und als nun tatsächlich das Synedrium seine Boten ansandte, ihn zur Rede zu stellen, da flieht er das erste Mal vor seinen Feinden. Diese Flucht vor dem Feinde wird von Ador mit seinem Gesicht verwendet. In der Erzählung als Kunstwerk erscheint das tragische Endschicksal des Helden eine Verhöhnung desselben. Ador findet sie hier; Jeschua, durch seine Enttäuschungen unsicher gemacht, weicht seinem Feinde aus, gibt sich eine Wäsche, er verliert an Vertrauen beim Volke, während seine Gegner sich triumphierend in die Brust werfen dürfen. Das Schicksal geht seinen Gang; von seiner Lehre kann und will der Prophet nicht lassen, keine Warnung seiner Jünger fruchtet; Jeschua kann's nicht, selbst nicht um der heißgeliebten Mutter willen. Eine großartige Scene ist's wiederum, in welcher Ador aus Jeschua im Konflikt zwischen Pflicht und Liebe zu der zur Rettung herbeigekehrten Mutter zeigt; Jesus stützen die

weil die liberalen Mitglieder desselben daran festhalten, nur im Einvernehmen mit den Vertretern der deutschen Städte und Landgemeinden vorzugehen. Was aber die Rückkehr der Deutschen in die Prager Landstube anbelangt, so dürfte nach unseren, aus bester Quelle geschöpften Informationen der Zutritt des neuen Landtages das Ende der von den Deutschen seinerzeit mit so großer Freude begrüßten Abstimmungspolitik ihrer Vertreter sein. Man sagt, der neue Landtag müsse erst einen Anlaß geben, der die Enthaltung der deutschen Abgeordneten von den Beratungen desselben rechtfertigen würde, ehe die Abstimmungspolitik wieder aufgenommen werden könne, eine Logik, zu der man sich umföweniger verstehen kann, als ja die Deutschen ihren Wiedereintritt von Bedingungen abhängig gemacht haben, deren Erfüllung jedem Schritte der Annäherung vorangehen müßte. Wir haben aus unseren Nachrichten überhaupt den Eindruck empfangen, daß es in Böhmen auf den Abschluß eines Separatfriedens zwischen Deutschen und Tschechen losgeht.

[Zum Vereins- und Versammlungsgesetz.] Die Regierung hat eine Instruction für die zur Ueberwachung von Vereins- und Volksversammlungen entsendeten Organe hinausgegeben. Die wesentliche Bestimmung derselben ist die, daß den behördlichen Commissären untersagt wird, die Redner in den Versammlungen anzupöchen, zu unterbrechen und sich in die Debatte zu mischen. Neu ist die Anordnung, daß der Commissär über gewisse relevante Vorfälle sofort in der Versammlung Zeugen aufzurufen hat. Damit soll offenbar die Feststellung des Thatbestandes für die nachfolgende Judikatur, sei es der Gerichte, sei es der oberen Verwaltungsinstanzen erleichtert werden; denn in den meisten Fällen sind erfahrungsgemäß die Betheiligung einzelner Personen an tumultuariösen Vorgängen, sowie der Vorfall strafbarer Äußerungen nachträglich nicht mehr festzustellen.

[Zur Mandatsniederlegung P. Webers.] Das fürstbischöfliche Consistorium in Olmütz hat dem Abgeordneten Vater Weber mitgetheilt, daß er ihn für den Antrag Heinrich verantwortlich machen müsse. In parlamentarischen Kreisen wird erzählt, daß der Erzbischof dem Vater Weber die Einleitung eines geistlichen Prozesses ankündigte, falls er nicht sein Mandat zurücklegen wolle. Vater Weber soll in ein Kapuzinerkloster eintreten.

[Papst und Strohmayer.] Es ist noch in aller Erinnerung, wie der Kaiser dem Bischof Strohmayer in Belovar eine scharfe Rüge ertheilte, nachdem dieser ein panlawistisch klingendes Telegramm nach Kiew gerichtet hatte. Man war damals allgemein der Meinung, der Bischof werde auch vom Papste gemahnt werden. Es schien dies Allen ganz natürlich folgerichtig, denn wenn der Papst dazu schweigt,

hieß es, ist das wie eine Aufmunterung für Strohmayer zu betrachten, in seiner panlawistischen Arbeit fortzufahren. Der Papst hat dazu wirklich nicht geschwiegen, sondern nur zu deutlich gesprochen. Der Bischof hatte ihm ein Exemplar seines heurigen Faltenshirtens zugesandt, erhielt nun ein Schreiben des Staatssekretärs Rampolla, worin es heißt: „Indem der heilige Vater für die Uebersendung desselben Dank sagt, läßt er Dir die verdiente Anerkennung ausdrücken, daß Du Deinen Gläubigen solche Lehren, die zur Begründung ihres wahren Glückes geeignet sind, so wie auch die Nothwendigkeit der Unabhängigkeit und Freiheit des heiligen Stuhles vor Augen zu halten bestrebt warst. Er steht daher zu Gott, er möge Dir ein langes Leben und vollkommene Gesundheit schenken, Deine Bemühungen zum Besten der Kirche verwirklichen und alle Völker Deiner vortheilhaften Nation zur Einheit derselben zurückzuführen Dich würdigen.“ Ein scharfer Gegensatz zwischen jenen Äußerungen und der zärtlichen Anerkennung der Haltung Strohmayer's von Seite des Papstes läßt sich kaum denken. Die Sache hat aber auch noch eine andere Seite. Strohmayer agitirt unter den Slaven jetzt für die weltliche Herrschaft des Papstes, derselbe Strohmayer, welcher noch am 10. Juni 1871 an Dollinger schrieb: „Ich kenne keine absurdere und miserablere Behauptung, als daß diese Herrschaft zur Freiheit des Papstes nöthig sei.“ Ist das nicht eine bodenlose Charakterlosigkeit?

[Polnische Träume.] Ein merkwürdiger Artikel der Kreuzzeitung behandelt die Frage, was aus Russisch-Polen im Falle eines siegreichen Krieges werden würde, und kommt zu dem Schluß, daß eine Vereinigung des Landes mit Galizien zur Bildung eines selbstständigen Königreichs Polen unter der Herrschaft des Kaisers von Oesterreich wohl die zweckmäßigste Lösung des nationalpolnischen Problems sein möchte. Deutschland, so meint das Blatt, würde gegen eine derartige Erweiterung der Habsburgischen Monarchie nichts einzumenden haben, da ein Reich „Oesterreich-Ungarn-Polen“ niemals die Nationalitätenfrage gegen uns auszuspielen könnte. — Der Artikel der „Kreuzzeitung“ ist selbstverständlich eigenes Product, und es wäre sinnlos, irgend welche Anregung von maßgebender Stelle dahinter zu vermuthen. Gleichwohl dürfte der Artikel auf den sanguinischen Charakter der Polen einen starken Eindruck machen. Der Gedanke, den die Kreuzzeitung ausspricht, ist ja keineswegs neu. Er hat schon in der Zeit nach dem Krimkrieg, als Oesterreich der russischen Macht gewärtig sein mußte, eine Rolle gespielt, er ist auch in den letzten Jahren in der polnischen Presse andeutungsweise behandelt worden. Immerhin kann es den Russen nichts schaden, wenn ihrer

Geistern, Juda Verrath, Jeschua's Gefangenname, Verhör vor Kaiphas, vor dem Prokurator, vor Antipas und abernals vor Pilatus, der ihn zum Kreuztode verurtheilt; ferner der Zug nach Golgatha, die Qualen des Gekreuzigten und sein Tod unter Gewittersturm und Erdbeden. Dann aber hat er „ausgelitten, der edle Streiter des Herrn; als Sieger, nicht als Besiegter ist er gestorben. Seinen Leib nur hatten die Feinde getödtet, doch seinen Geist nicht, den sie bekämpften.“

„Ein Stern war erloschen, aber eine Sonne erhob sich aus dem Grab: Auferstanden ist für alle Zeiten der Geist des göttlichen Propheten, der Geist der Bruderliebe! Feinde versöhnend, Armen und Elenden helfend, geht er durch die Welt und bringt Glück und Zufriedenheit Jedem, der ihn bei sich aufnimmt!“

„Längst sind die Wörder des Gekreuzigten vergessen, verflucht von der Nachwelt, aber athnend in der Morgenröthe einer glücklicheren Zeit blicken Millionen von Menschen in unendlicher Verehrung auf ihren Erlöser zurück, von welchem siegreich und gegenbringend ausging: Das Evangelium der Liebe.“

Tränen aus den Augen, auf die Knie sinkt er und bedeckt ihre Hände mit Küssen; aber er bleibt fest. Die letzte Schranke, die ihn auf seinem Todesweg hindern konnte, ist überwunden, und nun eilt die Handlung mit schnellen Schritten, sich an den evangelischen Bericht anlehnd, dem Ende zu. Jeschua wagt es, zum Passahfest nach Jerusalem zu gehen; unter dem Hofanna seiner Begleiter zieht er am Oelberg vorüber, dringt in den Vorhof des Tempels und, unter dem Ruf: „Liebe will ich, nicht Opfer!“ die Tische der Wechler umstößend, erregt er das starke Staunen des Volkes, aber auch die helle Wuth der Priesterseelschaft. Noch einmal scheint Rettung möglich. Gamaliel, der junge Phariseer, der Bräutigam von Hannas Tochter, bittet den Schwiegervater, den berühmten Heilskünstler holen zu lassen, damit er seine todtkranke Braut errette, er bittet, er fleht; aber Hannas, der Todfeind Jeschua's, opfert sein Kind seinem unversöhnlichen Haß. Die Tochter muß sterben, denn Jeschua soll sterben. „Scheusal!“ ruft der junge Phariseer und verläßt den unnatürlichen Vater seiner sterbenden Braut. Eine gewaltig wirkende Episode, der nun die letzten Ereignisse schnell aufeinander folgen: das Verzehren des Passahlammes, die Einfegung des Gedächtnismahls, die Nacht in

Gezesse, die Tag für Tag Mitteleuropa auf der Karte zerstückt, einmal energisch zu hören bekommt, welche Stimmungen in diesem selben Europa im Kriegsfall Fleisch und Blut bekommen könnten.

[Ein Bisthum Berlin.] Schon im vorigen Jahre ist, wie unsere Leser wissen, mehrfach davon die Rede gewesen, daß die preussische Regierung mit dem Vatikan über Schaffung eines Bisthums Berlin in Unterhandlung trete. Diese Gerüchte tauchen neuerdings auf. Der Anlaß dazu böte die große Ausdehnung des Bisthums Breslau und wohl auch der Wunsch des Vatikans, in Berlin selbst, der Hauptstadt Deutschlands, eine Vertretung zu haben, die in der Hierarchie eine hohe Stellung einnimmt; man spricht deshalb sogar von einem Erzbisthum Berlin. Protestantische Blätter eifern gegen diese Pläne; wohl ohne Grund, denn es ist kaum abzusehen, warum die Schaffung einer Diözese Berlin, wenn sie den praktischen Erfordernissen entspricht, nicht eingerichtet werden sollte. Die Gerüchte über die Verhandlungen sind übrigens charakteristisch für die guten Beziehungen, die eben zwischen Berlin und dem Vatikan obwalten. — So die „M. N. N.“ Ein ultramontanes Blatt bezieht dagegen die Nachricht von der Errichtung eines Bisthums in Berlin als Ente.

[Der Czar.] lehrt, wie man der „Köln. Ztg.“ aus Petersburg schreibt, allmählich das an Ueberhebung streifende Selbstbewußtsein hervor, das die Russen an ihrem Herrscher so überaus gerne sehen. Bemerkenswerth für seine Auffassung der Stellung Rußlands sei eine Aeußerung, die er kürzlich in einem Gespräch über die ausländische Presse that wegen deren Bemerkungen betreffs der Stellung Rußlands als europäische oder als asiatische Großmacht, über dessen Interessen im Westen und Osten. Der Czar meinte: „Ich begreife gar nicht, wie man Rußlands Stellung so auffassen kann; ein Blick auf die Karte genügt, um zu zeigen, daß Rußland der sechste Theil der Welt ist, und damit ist seine Stellung gegeben.“ Interessant ist die Glosse, welche das rheinische Blatt, bekanntlich ein dem Berliner Auswärtigen Amte sehr nahe stehendes Organ, an jene Aeußerung Alexander's III. fügt. Es sagt nämlich: „Soweit nur der Flächenraum und nicht Volkskraft und Cultur in Betracht kommt, ist diese Bemerkung unanfechtbar. Bei einem etwaigen Zusammenstoß mit einer wohlgerüsteten europäischen Großmacht aber könnte der „sechste Theil der Welt“ doch übel fahren.“

[Eine gradezu unerhörte Verfolgung von Deutschen] ist in Riga erfolgt. Der dortige Redacteur des wüthenden, von der Regierung unterstützten Slavistenblattes, das alle Deutschen auf's Aeufserste anfeindet, ein gewisser Pipirs, war in einem öffentlichen Local in Riga von einem Herrn Doß mißhandelt worden. Pipirs war darauf mit einem geladenen Revolver hinter Doß hergelaufen, aber von den anwesenden Herren Rechtsanwalt Johann Bängner und Redacteur Wittschewsky entwaffnet worden, wobei es, da Pipirs sich wehrte, zu einem Handgemenge kam. Pipirs, dem der Gouverneur ein Beileidstelegramm aus Petersburg schickte — es heißt sogar, daß auch der Czar ihm einige herzliche Worte telegraphisch habe — ist natürlich völlig unbetheligt geblieben, dagegen sind — wie die „Kreuzzeitung“ berichtet — die Herren Doß, Bängner, Wittschewsky aus Riga ausgewiesen und auf drei, beziehungsweise zwei Jahre, nach Nowgorod, beziehungsweise Wlatta, verbannt. Das nennt man in Rußland Justiz.

[Die Nihilisten] scheinen sich in der That wieder bemerkbar zu wollen. Den „Daily News“ wird aus Petersburg gemeldet, daß die Polizei vier Bomben, zum Gebrauch bereit, gefunden habe. Die Polizei habe die Zahl der in Zürich fabricirten Bomben ermittelt; dieselbe sei sehr groß, die Beamten wußten aber nicht, wo sie zu suchen seien. Aus Odesa werde berichtet, daß mehrere Abtheilungen der südrussischen Geheimpolizei im Besitz von Nachrichten seien, welche darauf hindeuten, daß der Feldzug

der zu Gewaltthaten geneigten Nihilisten wieder begonnen habe. Die Polizei behaupte, im Stande zu sein, die Gewaltthaten zu vereiteln. Andererseits verlautete, daß mehrere hervorragende Mitglieder der Geheimpolizei der Theilnahme an der Verschwörung verdächtig seien.

[Proceß Boulanger.] Die Majorität des Senates einigte sich, in das Untersuchungs-Comité für die Affaire Boulanger acht Republikaner und den Herzog Audiffret-Pasquier als Vertreter der Rechten zu wählen. Die Verhandlung begann Freitag. Ruhestörungen sind nicht zu besorgen. Die Rechte des Senates beschloß, den Sitzungen, die der Senat als Staatsgerichtshof hält, beizuwohnen. Die Sitzungen sind geheim; es erscheinen jedoch Berichte im „Journal Officiel.“ — Die Constatirung der Untersuchungs-Commission des Senates erfolgte am Samstag, und wurde Merlin Präsidenten derselben gewählt.

Correspondenzen.

Storé, 16. April. (Orig.-Bericht.) [Ein energischer Katechet.] Noch ist der famose Schulantrag des noch famosesten „deutschen und conservativen“ Fürsten nicht durchgedrungen, und doch glauben bereits manche Katecheten, daß die noch geltenden Gesetze sie gar nichts mehr angehen, und im Vorgriffe einer zukünftigen Oberhoheit greifen sie zu Mitteln, die lebhaft an „russische Justiz“ erinnern. Wirt, da auch an der Knabenschule in Cilli als Lehrer der christlichen Tugenden ein Katechet, der in Ausübung seiner christlichen Liebe so weit geht, daß er sich Kinder, wenn sie in Folge der großen Entfernung des Domicils ihrer Eltern um einige Minuten zu spät kommen, in seine Wohnung einladet, um sie dort mit einem Stocke tüchtig zu bearbeiten, so zwar, daß ein Knabe — notabene Kind deutscher Eltern — wegen der erlittenen Jüchtigung zwei Tage nicht auf dem Rücken liegen konnte. Der Vater dieses Knaben suchte den Katecheten auf, um ihn auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses zur Rede zu stellen; aber siehe da! der Herr im schwarzen Rock fand es nicht einmal der Mühe werth, sich zu entschuldigen, sondern er begründete sein Vorgehen einfach damit, daß der Knabe jetzt, vor der Beichte, „schon zweimal aufgerufen wurde, ohne etwas zu können; im Uebrigen sei er auch zu spät gekommen, so daß sich der Katechet gezwungen sah, den Kleinen „ordentlich durchzuprügeln.“ — Die Eigenmächtigkeit des Herrn Kaplanes wird ihm vielleicht noch einige Unannehmlichkeiten bereiten; vorläufig ergeht jedoch an ihn der gute Rath, sich mit den noch bestehenden Schulgesetzen besser vertraut zu machen, wenn er an einer öffentlichen Schule wirken will, und die Ermahnung, durch derartiges Vorgehen seine eigene christliche Liebe nicht noch mehr zu compromittiren.

St. Marcin, 11. April. Löbliche Redaction der „Deutschen Wacht“, Cilli! Wir sind beide Zeitungen der „Deutschen Wacht“ Nr. 19 von 7. März 1889 und Nr. 27 von 4. April gegeben worden, in welchen sich um körperliche Mißhandlung meines Knaben, von Seite eines Herrn Lehrers handelt; und aus Marcin darüber geschrieben wird. Ich habe beides gelesen und muß erklären, der Wahrheit gemäß, daß diese Sachen von Ihrem Schreiber ganz erdichtet und erlogen sind. Mein Knabe hat von keinem der Herrn Lehrer Schläge bekommen, und ist nie mißhandelt worden, dieses hat ich jederzeit mit dem Eide bekräftigt, daß ich von so was, weder von meinem Knaben noch von wem anderen gehört habe, was ich als Vater doch wissen müßte, wen mein Knabe durch Mißhandlungen Blutbrechen gehabt hat und nicht erst durch Zeitungen erfahren soll. Bemerke auch, daß meines Namens sich kein zweiter in der Gemeinde befindet.

Ich bitte die löbliche Redaction dieses, mit Verurteilung auf § 19 des Pressgesetzes wortgetreu*)

*) Wie unsere Leser sehen, haben wir die Handschrift in der That „wortgetreu“ wiedergegeben.

aufzunehmen, und diese Sache richtig stellen, damit die Herren Lehrer nicht weiter verleumdet werden.

Achtungsvoll

Joh. Doorckel

Müller und Grundbesitzer in Door.

Obiges wird bestätigt, nämlich die eigenhändige Schrift und Unterschrift.

Gemeindeamt Umgebung St. Marcin, am 12. April 1889.

Der Gemeinde-Vorsteher: Tomas Stoklas.

Locales und Provinciales.

Cilli, 17. April 1889.

Wahltag in Gonobitz.

Ueberall, wo in Untertheiermark deutsche Herzen schlagen, wird die Nachricht, daß es unseren Parteigenossen in Gonobitz gelungen ist, nach schweren Kämpfen glänzende Siege zu erringen, die freudigste Bewegung hervorrufen. Nicht nur im dritten Wahlkörper, wo am Montag bis Mitternacht gewählt worden ist, hat die Fahne der Cultur und aller wahrhaft vollenfreundlichen Leute, die deutsche Fahne, das Feld behauptet, sondern auch im zweiten Wahlkörper sind die ehrlichen Bürger, die gewissenhaften Verwalter der Gemeinde, Sieger geblieben. Der erste Wahlkörper wählte selbstverständlich deutsch.

Die Freude, die in Gonobitz über die Siege herrscht, ist groß. Der brausende Jubel, der nach Bekanntwerden des Resultates vom ersten Wahltag noch des Nachts in den wohlgepflegten Gassen des schönen Marktes erschallt, ist ein sprechender Beweis für den hohen Werth der Wahl, für die Liebe zu deutschem Wesen, deutscher Art, welche nun auch weiterhin in Gonobitz walten werden — Bürgern und Bauern zum Wohle.

Die Gegenpartei hatte ungeheure Anstrengungen gemacht, um Gonobitz zum Falle zu bringen. Von Herrn Schepitz erzählt man sich, daß er allein an hundert Bauern eingespart hielt bei Wein und Fleisch, um sie günstig zu machen. Die Christlichen sollen auf der Kanzel und im Beichtstuhl beipfeifend gewühlt und denjenigen die Absolution verweigert haben, die nicht das Versprechen gaben, mit den Gegnern der Deutschen zu wählen; ja, sie stellten ihren Gläubigen sogar einen mehrmonatlichen Sündenblass in Aussicht, wenn sie treu zu ihnen stünden. In ihrem Sinne machten sich außer dem bereits genannten Schepitz, besonders die Herren Rudolf, Poppschill und Prus verdient. Auch Herr Abjunct Kerner hat sehr nachdrücklich im slavophilen Interesse gewirkt, und er kam infolge dessen in die fatale Lage, von Frau Preßinger im Wahllocale — wie sich einer unserer Berichterstatter ausdrückt — „ordentlich gewaschen“ zu werden. Aber es nützte Alles nicht. Den bedauerndsten Stimmen — menschen fanden ehrenfeste, charaktervolle Bürger und Bauern gegenüber, gegen welche die ganze sarmatische Schlanheit, Spiegelfechtereier und Degerer vergeblich angewendet wurden.

Den wackeren Parteigenossen in Gonobitz, und namentlich dem Einen, der stets in der vordersten Reihe commandirt, ermahnt und sich, unser herzlichstes

Profi!

Wir erhalten aus Gonobitz folgenden von gestern datirten Bericht: „Wie wenig die Slovenenführer gewillt sind, durch die häufige Gründung slovenischer Vorstandscomittees („Posojilnice“) dem vorgeschlagenen national-ökonomischen Zweede derselben, nämlich dem Volke billiges Geld zu verschaffen, wirklich zu entsprechen, zeigt sich wohl am deutlichsten aus Nachstehendem: An eine Schulnerin, ein altes Mütterchen, sendete ein Vorstandsmitglied der „Posojilnica“ eine Visitenkarte, mit folgendem, von seiner pharisaïschen Nächstenliebe zeugenden Worten: „Liebe M. Ich ermahne Euch, daß Ihr dem die Vollmacht (sc. für die Gemeindevahl) gebt, wenn Ihr anders nicht wollt, daß Euch die „Posojilnica“ das Darlehen bestimmt und unarmherzig kün-

det. Dr. Dragotin Brus, Arzt.“ Dies ist nur eine der vielen slovenischen Aufschriften, die alle eine ähnliche Profession ausüben. Dadurch ist auch der Beweis erbracht für unsere Behauptung, daß sich die Gegner des Deutschthums hier der niedrigsten und efflichsten politischen Kampfmittel bedienen.

Ebenfalls unter dem Gestirne wird uns weiter geschrieben: Heute Nachts um 1/2 1 Uhr wurde der vor dem Gemeindehause unruhig harrenden Menge das Resultat des ersten Wahltages, der schwer erkämpfte Sieg der Deutschen im dritten Wahlkörper, verkündet, und hundertstimmiger brausender Jubel erfüllte die milde Mondnacht. So hatte denn der alte Gott die Deutschen nicht verlassen und ihnen nach hartem, heißem Kampfe einen Sieg, wie er ehrenvoller nicht gedacht werden kann, verliehen! Von 8 Uhr Morgens bis Mittag und von 1/2 2 Uhr Nachmittags bis Mitternacht dauerte der Wahlkampf mit immer steigender Heftigkeit. Die „Slovenen“ hatten ihre Wähler alle in den dem Gemeindehause gegenüberliegenden Räumlichkeiten der Posojilnica untergebracht und eröffneten von dort aus, immer 5—10 Mann zur Wahlurne sendend, das Treiben. Die deutsche Partei hatte sich im „Girschen“ versammelt und marschierte um 1/9 9 Uhr Morgens in Reih' und Glied vor das Wahllocale. Bis gegen Abend schien der Sieg auf die gegnerische Seite sich neigen zu wollen; wir waren bereits mit 40 Stimmen in der Minorität. Da kamen aber unsere Kerntuppen, die wackeren Gewerbetreibenden, in's Feuer, und bald war die Scharte ausgekehrt — das Stimmungsverhältnis war gleich. Doch immer noch spien die sich öffnenden Pforten der „Posojilnica“ neue Wählerhorden aus. Wir begriffen Anfangs nicht, wie die kleinen Räume so viele Menschen fassen konnten, bis es sich aufklärte, daß die Wähler von rückwärts durch Garten und Hof hereingebracht wurden. Um etwa 10 Uhr Abends war das Stimmungsverhältnis gleich, und es galt nun, die letzten Anstrengungen zu machen. Einige unserer wackeren deutschen Frauen ließen anspannen und fuhren selbst in das nächste Dorf, die säumigen Wähler zu holen, und um 12 Uhr Nachts waren die deutschen Candidaten mit durchschnittlich 10 Stimmen Mehrheit durchgedrungen. Dieser Sieg beweist, daß jeder Einzelne unserer Partei mehr als seine Pflicht gethan hat, wenn man zugleich bedenkt, daß wir nicht nur gegen die Drohbriebe der Posojilnica, sondern auch gegen die heftige Agitation unseres Vicarius und Kaplans, sowie des Gerichtsadjunkten K. anzukämpfen hatten. Den ganzen Tag frengten sich diese Herren furchtbar an. Sie machten sich bald im eigenen Agitationslocale, bald an der Urne zu schaffen; ja, der arme Herr Kaplan konnte erst um halb 12 Uhr Nachts seine Wohnung aufsuchen. Nicht minder fleißig war der Herr Adjunkt, der bald auf der Treppe, bald im Vorhause der Wahlräumlichkeiten zu thun hatte; einmal mußte er sogar einen Wähler am Aermel über die Gasse zur Urne zerrren, der wahrscheinlich nicht recht parieren wollte. Wir können nicht mit Bestimmtheit sagen, ob sich die Clerisei oder der Herr Adjunkt mehr angestrengt haben. Nach Verkündung des Wahlergebnisses zog die deutsche Partei unter begeisterten Hochrufen und Horngeschmetter in geschlossenen Reihen zum „Girschen“, um sich des Sieges zu freuen. Noch manch kerniges Wort wurde hier bei fröhlichem Trunk gesprochen und — wir schämen uns nicht, es zu gestehen — in vielen Augen sah man Freudenthränen schimmern.

Gestern, 12 Uhr Mittags, schreibt derselbe Herr Berichterstatter: Dröhnende Völlersalven verkünden heute den jubelnden Gonotheten den Sieg der Deutschen auch im zweiten Wahlkörper, welcher heute gewählt hat. Alle Häuser hiffen Flaggenschmuck und die deutsche Tricolore flattert lustig im Winde. Wie unübertrieben rege die Theilnehmung an den heutigen Wahlen war, ersieht man am besten daraus, daß sich an der Wahl des dritten Wahlkörpers von 394 Wahlberechtigten deren 294 theilnahmen, und daß von 88 Wahlberechtigten des zweiten Wahlkörpers 73 Stimmen abgegeben

wurden. Dabei darf man den Umstand nicht unberücksichtigt lassen, daß viele Wähler fundenweit zur Wahl kommen mußten.

[Personalnachrichten.] Herr Franc Kolenc, bisher Regierungsschreiber in Klagenfurt, wurde zum Bezirkshauptmann in Kärnten ernannt. Diese Ernennung wird den „Slovenen“ in Kärnten sehr angenehm sein. — Herr Dr. Martin Ruch, bisher Oberbergcommissar in Laibach, wurde nach Wien versetzt. — Der Hauptmann erster Classe Herr R. Freiherr Schneider von Arno des Feldjäger-Bataillons Nr. 7 wurde zum kaiserlichen Landwehr-Schützen-Bataillon Marburg Nr. 21 überfetzt. — Der Cassen-Official Wilhelm Böllersdorfer wurde zum Cassier, der Cassen-Assistent August Doppelmayr zum Official und der Rechnungs-Practikant Josef Zunka zum Assistenten bei der Finanz-Landeskasse in Graz, der Notariats-Concipient Dr. Moriz Braun in Neumarkt wurde zum Notar in Oberwölz und der Notariats-Candidat Dr. Friedrich Sperl in Graz zum Notar in Vorau ernannt.

[Bezirks-Krankencasse.] Letzten Sonntag fand im Rathungssaale des Gemeinderathes die Wahl der Deputirten zur Generalversammlung für die Bezirks-Krankencasse seitens der versicherungspflichtigen, stimmungsberechtigten Cassenangehörigen von Gills statt. Aus der Stadtgemeinde wurden dreizehn Deputirte gewählt, u. zw. die Herren: Anton Walter (Gasanstalt, mit 51 Stimmen), Ludwig Braun (bei Herrn Ulrichs, 50 Stimmen), Rudolf Klobner (bei Herrn Ballos, 50 Stimmen), Franz Koren (bei Herrn Jof. Herzmann, 50 Stimmen), Jof. Krell (bei Frau Ballos, 49 Stimmen), Egidius Zollner (bei Herrn Carl Mathes, 49 Stimmen), Heinrich Altlebner (ebenda, 49 Stimmen), Michael Matej (bei Herrn Bontempelli, 49 Stimmen), Franz Zeschner (bei Herrn Ludwig Herzmann, 48 Stimmen), Georg Koroschek (bei Herrn Bontempelli, 48 Stimmen), Johann Schupp (bei Herrn Carl Mathes, 47 Stimmen), Gregor Belikajne (bei Herrn Johann Wagner, 46 Stimmen) und Josef Wittlaczil (bei Herrn Wittlaczil, 43 Stimmen). Die constituirende Versammlung der Bezirks-Krankencasse findet am 28. d. M. in Gills statt.

[Gills Local-Museum.] Die Mitglieder des Musealvereines erhielten dieser Tage den, ebenfalls von Herrn Bergrath Kiehl, dem rastlosen Vereinsvorsitzende, verfaßten „Führer durch die Sammlungen des Localmuseums der Stadt Gills“ zugeheftet, welcher nicht nur ein Verzeichniß sämtlicher im Museum aufgestellten Gegenstände, sondern auch erläuternde Notizen enthält, die dem Besucher jeden Cicerone ersparen und demnach ohne Zweifel die Anregung zur besseren Würdigung und häufigeren Besichtigung unserer Sammlungen geben werden. Der Katalog, der sehr übersichtlich angeordnet ist, trägt an seiner Spitze folgendes interessante Motto: „Von Steyer, einer Gegend Teutschlands . . . Hier innen ist ein altes Stettin, das etlich Gills nennen, alda erscheinen vil anzaigung alter Ding, auch namen von mar-marsteinini greber der roemischen Fürsten.“ Diese Zeilen sind einem „Buch der Chroniken und geschichten“ aus dem Jahre 1494 entnommen.

[Der Reichsrathsabgeordnete Freiherr von Dumreicher] hat der Ortsgruppe „Gills und Umgebung“ des Deutschen Schulvereines eine Spende von 50 fl. zugewendet.

[Die Buchdruckerei der Firma Johann Ratsch] besteht, wie aus einem uns von dem Herrn Buchhändler Ratsch zur Ansicht gesandten alten Werke, das er aus Deutschland bezogen, hervorgeht, bereits über hundert Jahre, da schon in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts von dieser Druckerei eine Reihe von Büchern verlegt wurde. Der uns vorliegende Band führt den Titel „Kritische Untersuchungen über die Ursache und Wirkung des Lächerlichen von Kessler; „Si quid superius agendum“ erster Theil; Gills, mit Fr. S. Jenks'schen Schriften, 1792.“ Am Schlusse des Bandes sind mehrere Verlags-

bücher der Firma angeführt, darunter das älteste: „Geschichte der Kärntner und Merkwürdigkeiten ihrer heutigen Provinz, 1785, 45 fr.“, dann „Der Bart, eine wahre Geschichte aus dem Reiche der Lebendigen, mit Originalbeiträgen; 1785.“ — Im Jahre 1788 ebrte die Firma in italienischer und deutscher Sprache ein komisches Singspiel in zwei Aufzügen: „Una cosa rara, ossia bellezza ed onestà, das ist: eine seltene Sache oder Schönheit und Tugend,“ und zwei Jahre später ein „Kunst- und geheimnisvolles Taschenbüchel für Damen.“ Im Jahre 1791 veröffentlichte sie eine wendische Sprachlehre und im folgenden Jahre „Die Grafen von Gills, eine Begebenheit der Vorzeit, von Joh. von Kalschberg“, von welchem Buche sich ein Exemplar noch heute im Besitze der Firma Johann Ratsch befindet. Außerdem nahm Jenko im Jahre 1792 eine „Sammlung erlebener Gebetter für Kinder“ und „Andreas Gagerer's gänzlich erschöpfte Rechenkunst in Ziffern nach allen ihren Theilen, als ein theoretisch-practisches Lehrbuch für Lehrer und Schöler“ in Verlag. — Die Buchdruckerei ging etwa im Jahre 1806 in das Eigenthum der Familie Jeretin über und kam von dieser in die Hände des vor zwei Jahren verstorbenen Herrn Johann Ratsch.

[Literarischer Panславismus.] Im Capua der russophilen Geister zu Laibach, werden sich am 22. und 23. d. M. die slavisch-nationalgesinnuten Lehrer von überall, wo die wendische Zunge klingt, einfänden, um ihre Oftern zu feiern. Außerlich wird dabei von ganz gleichgiltigen Dingen verhandelt werden.

[Slovenische Kampfwaise.] Die unwürdige Rohheit, die sich in den Gefilden jenseits der Save, seitdem der deutsche Einfluß entfernt ist, wieder breit macht, zeigt in den dortigen Blättern einen Triumph nach dem andern. Bald ist es ein „Zeitschriften“ (!) des Narob, der einen steirischen (slovenisch-gesinnuten) Bezirksrichter einen „feigen Vagner“, bald ein Barrer, der einen Bürger einen „Pump“ nennt. Die Herren Slovenen bedienen sich ihres Conversationsstones in ungezwungener Weise. Jetzt ist Herr N. v. Schwarz an der Tour, für seine nur zu richtige Bemerkung, daß die „slovenischen Pervaken alle ohne Ausnahme Falloten seien“, entsprechend angebellt zu werden. Nach Herrn Jerjancic, dem slovenischen Cavalier par excellence, meldet sich ein Herr Sinko Kavic, um im halbvertrauten Russenblatte seinen Gefühlen mit den Ausdrücken „Lüge“, „Untergräber der Wahrheit“, „gemeiner Verläumder“ Ausdruck zu verleihen.

[Slovenische Propaganda in Italien.] Diefer Tage sind von Laibach über tausend slovenische Bücher nach dem Venerianischen gesendet worden, damit dortselbst „die slavische Ueberzeugung“ entsandt werde; die Vertikung besorgt ein russophiler Priester.

(Asphodelus albus Miller in Steiermark.) Unter diesem Titel widmet Herr Dr. Emil Heinrich im letzten „Berichte über die Thätigkeit des permanenten Comités zur naturwissenschaftlichen Erforschung der Steiermark“ dem Grunde einer für unser Heimathland neuen Pflanze in der Umgebung Gills einen längeren Aufsatz, welchem wir folgende Sätze entnehmen: „Der Gills aus, wo am Fuße des Nicolaiberges die Sann ihren östlichen Lauf in scharfer Biegung südwärts richtet, verläuft bis gegen Franz ein reichgegliederter Bergzug, dessen Höhen und Kuppen durch vielfachen Formwechsel und oft pittoreske Gestaltung das Auge des Wanderers erfreuen. In diesem Gebirgszuge erhebt sich auch die Merglica; der Wanderer im Samthale sieht sich, ungefähr bei Sachsenfeld, dem Berge gegenüber, wenn er gegen Süden schaut. Diesem Berge widmete anfangs Mai 1888 das Mitglied unserer botanischen Section, Redacteur C., einen floristisch-touristischen Ausflug, der von Flora ebenfalls sehr begünstigt war. Denn die Ausbeute ergab nicht allein eine für die Steiermark neue Phanerogama, sondern dieselbe bietet auch das weitere Interesse, daß sie der Mittelmeerflora angehört, welche einzelne Bionniere in unser Land vordrückt. Diese Pflanze ist der Asphodelus albus Miller, ein für die Mittelmeerflora geradezu charakteristisches Gewächs, das ob der Schönheit des Anblicks, welchen die damit besetzten Flächen gewähren, bereits in den Wäldern der Alten Erwinigung gefunden hat. Am reichsten kommt die „Asphodelus“

in Apulien zur Entwicklung, doch auch im Mittelmeergebiet entfaltet sie sich stellenweise üppig. In diesen findet man den *Asphodelus albus* im nördlichen, im centralen und östlichen Spanien; in Frankreich an den Mittelmeerküsten, sowie an den Vorbergen der Pyrenäen und Alpen; von hier zieht er, in gewisser Entfernung der Küste folgend, durch die Cantone Wallis und Tessin der Schweiz, nach der Lombardie, streift im Süden Tirol, tritt in das Venetianische, Friaulische, dann nach Istrien und Südtirol über, um durch den westlichen Theil Kroatiens an die dalmatinische Küste zu gelangen, von wo er bis nach Albanien hinein zu verfolgen ist. Die Auffindung dieser interessanten Pflanze in der Steiermark hat der Begleiter C. S. auf dem erwähnten Ausfluge (Herr Prof. Knittel) bereits in einem launigen Feuilleton „Kammit und Mergica“ der „Dtsch. Wacht“ mitgetheilt; da indes wenige Botaniker dasselbe zu Gesicht bekommen haben dürften, erlaube ich mir den Fund hier noch speciell hervorzuheben. . . Der steirische Fundort von *Asphodelus albus* Miller scheint der nördlichste in Cisleithanien zu sein.“ — Der Verfasser des für Botaniker sehr interessanten Aufsatze, bemerkt unter Anderem noch, daß eine grünliche Durchfärbung des südlichsten Theiles der Steiermark noch andere Vertreter der Mittelmeerflora nachweisen und unsere Kenntnisse der heimathlichen Flora, welche bisher noch recht unbefriedigend seien, wesentlich erweitern müßte.

[Cillier Wetterbericht.] Der Barometerstand betrug in den letzten Tagen zwischen 726 und 737 mm. und war also ein sehr niedriger. Die Wärme war am Morgen 2.5° R. und erreichte während des Tages im Mittel 14° R. Die Niederschläge waren meist gering oder bei größerer Intensität nur von kurzer Dauer. Heute hatten wir leichten Schneefall. — Wechselnde Witterung und Sinken der Temperatur voraussichtlich.

[Todesfall.] Zu Klagenfurt starb am 8. d. M. nach langem Leiden der kranke Landtagsabgeordnete Alfons Jois Freiherr von Edelstein in seinem 69. Lebensjahre, der letzte der vier Söhne des berühmten kranke Patrioten Sigmund Baron Jois, dessen einziger Enkel nunmehr Herr Egon Freiherr von Jois ist. Der letztere steht ungefähr im 40. Lebensjahre und tritt natürlich in den Besitz der Fideicommissherrschaft Egg bei Krainburg.

[Zur Hebung des Fremdenverkehrs in Kärnten.] Man schreibt aus Klagenfurt: Ueber Auftrag des Kärntner-Beiraths, des Communalvereins und der Section Klagenfurt des D. u. O. A. V. hat der Landschaftsmaler Carl Haas ein prächtiges Landschaftsbild vom Wörthersee gemalt. Die Ansichten der Schwesterstädte Klagenfurt und Villach bilden den Westen und Osten des Bildes, und die vom Abendsonne goldig geröthete Felswand der Karawanken vom Obir an bis zum Wischberg bildet den Hintergrund des mit pedantischer Treue gezeichneten, reich in Aquarell ausgeführten Bildes. Der Wörthersee liegt, in seiner ganzen Totalität vor uns. Loreto, Maria Wörth, Pörschach, Welden etc. sind sofort kennbar. Das bergige Niedergelände des Sees, im Norden bis über Moosburg hinausreichend, entrollt sich als hochinteressantes Landschaftsbild, in dem wie blaue Augen der Plätschenden, Reuschacher- und Jaaker-See hervorleuchten. In Alpen- und Wiesenblumenguirlanden hat Haas in sinniger Weise in die unteren Ecken des Bildes die schönsten Schaustücke Kärntens, nämlich „Hochosterwies“ und „Heiligenblut“ eingefügt, welche dem Ganzen eine ungemeine Pizze verleihen. Das Bild wird in Farbendruck vervielfältigt werden, und soll ein Magnet sein der die Fremden in's Land zieht.

[Südbahn.] Für die diesjährige Saison werden nachverzeichnete Separat-Personen-Züge für Vergnügungsfreisende verkehren: a) In der Richtung ab Wien: am 17. und 20. April, am 8. und 28. Juni, am 13. Juli, 14. August, 7. September und 23. December; b) in der Richtung nach Wien: am 20. April, am 8. und 28. Juni, 14. August, 7. September und 23. December; ferner aus Anlaß des Saatenmarktes an einem noch näher

zu bestimmenden Tage Ende August; c) zum Adelsberger Grottenfeste am 10. Juni von Triest, Fiume, Cormons und Laibach. — Die Fahrordnungen pro April sind bereits bekannt, jene für die anderen Züge werden von Fall zu Fall rechtzeitig kundgemacht werden.

[Menschenmorde.] Die Untersuchung über die seit zwanzig Jahren im Schönbühner Bezirke an einer Reihe von Ehemännern verübten Gistmorde, über welche wir bereits berichteten, hat am 16. d. zur Entsendung einer freisgerichtlichen Commission nach den Thätern und zur Exhumirung dreier Leichen geführt. Das Ergebnis der von den Gerichtsräthen an den letzteren vorgenommenen Obduction war die Verhaftung und Einlieferung noch dreier Weiber, die in dem dringenden Verdachte stehen, sich ihrer Gatten mittels Arseniks entledigt zu haben.

[Einbruchsdiebstahl.] In Kreßnitz bei Lützen wurde am 8. d. Mts. von einem noch unbekannten Thäter in das Haus des Martin Stante eingebrochen und wurden aus mehreren versperrten Kasten an Baargeld bei 31 fl. und außerdem Seidentücher, Wäsche und Kleider im Werthe von 25 fl. gestohlen.

[Eine blutige That.] In Ergänzung der von uns unter diesem Schlagworte in der letzten Nummer gebrachten Nachricht, berichtet man aus Neuburg, daß der vom Gendarm Heinzl verwundete Fleischergehilfe Josef Hlatitscher bereits gestorben ist. Der Bürgermeister von Neuburg ersuchte das Landes-Gendarmen-Commando um die sofortige Vernehmung Heinzls, da dieser bei der noch immer wachsenden Erbitterung des Volkes ernstlich bedroht sei.

[Zwei Kinder verbrannt.] Am 2. d. M. brach im Wohnhause des Thomas Weillarter in Algan, Gemeinde St. Ruprecht in Obersteier infolge übermäßigen Heizens eines Ofens Feuer aus, welches so schnell um sich griff, daß auch die nebenstehenden Wirthschaftsgebäude sammt Einrichtungsküchen, Brenn- und Futtervorräthen ein Raub der Flammen wurden. Leider fielen dem Brande das im ersten Stock schlafende elf Jahre alte Mädchen Marie Feichtinger, und ein 2 Monate altes Kind, welches beim Entfliehen des Feuers von der Dienstmagd in der Aufregung im Zimmer zurückgelassen wurde, zum Opfer.

Gerihtssaal.

Zweite Schwurgerichtsperiode.

Cilli, 13. April. [Wegen eines Regenschirmes.] Vorsitzender Herr WM. Rattet, öffentlicher Ankläger Herr St. M. S. Treng, Verteidiger Herr Dr. S. Jovic. Am 2. Februar d. J. kam im Gasthause des Franz Stenitsch in Weitenstein der 28 Jahre alte Tagelöhner Martin Paulak aus Weizendorf mit den Eheleuten Michael und Maria Bezjak wegen eines Regenschirmes in Streit, im Verlaufe dessen er nicht nur den Bezjak sondern auch den zur Beschwichtigung herbeigerufenen Simon Matalich durch Messerstiche verletzte. Der Gastwirth Franz Stenitsch wollte dem Kaufhandel ein Ende machen, trat zwischen die Streitenden, erfaßte den Martin Paulak von vorne um die Mitte, erhielt aber sofort einen Messerstich in die linke Schulter; dennoch trug er den mit dem Messer wie wüthend um sich schlagenden Paulak bis zur Gastzimmergehe, wo er jedoch niedersiel und dann noch einen Messerstich an der linken Seite des Kopfes erhielt. Stenitsch starb an den Folgen der Verletzungen am 14. Februar. Paulak wurde heute von den Geschworenen des Verbrechens des Todtschlages und der Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit schuldig erkannt und zur Strafe des Kerkers in der Dauer von 4 Jahren mit einem Festtag in jedem Monate verurtheilt.

[Ein Einbrecher.] Vorsitzender Herr WM. Jordan, öffentlicher Ankläger Herr St. M. S. Treng, Verteidiger Herr Dr. S. Jovic. In der Nacht zum 17. Dezember v. J. wurde in das versperrte Verkaufsgewölbe des Kaufmannes Jozas Wirt zu Sissef, in Kroatien, eingebrochen und wurden aus demselben Waaren im Werthe von 522 fl. entwendet, nachdem

schon früher einmal, nämlich am 29. November, ein Einbruchsdiebstahl auf gleiche Weise stattgefunden hatte, und dabei Waaren im Werthe von 82 fl. entwendet worden waren. Der Diebe waren, wie der Tagelöhner Franz Schüller angab, drei, nämlich er selbst und zwei ihm unbekannte Genossen, die ihn dazu verleitet hatten. Er selbst war in Steiermark aufgegriffen worden: seine auf dem Thätern in einem alten Rocke zurückgelassenen Legitimationspapiere hatten auf seine Spur geführt. Er wurde nach dem Schuldspruche der Geschworenen wegen Verbrechen des Einbruchsdiebstahles zu schwerem Kerker in der Dauer von 5 Jahren mit einem Fasttage in jedem Monat verurtheilt.

Theater, Kunst, Literatur.

Concert.

In unserer Stadt, in welcher die öffentliche Pflege guter Musik noch nicht gar weit gediehen ist, müssen wir umso freundiger jede Bewegung begrüßen, welche bestrebt ist, echter musikalischer Kunst in unserem öffentlichen Leben das Heimatrecht zu erwerben. In diesem Sinne hat das Concert, das Herr Weidt am 10. d. M. im Vereine mit seinen Schülern und Schülerinnen und mehreren später namhaft zu machenden hiesigen Musikern im großen Casino-Saale veranstaltete, gewiß förderlich gewirkt, und wir können dies umso zuversichtlicher behaupten, als dasselbe, sei es nun durch das, was dem Publikum geboten wurde, oder durch den wohlthätigen Zweck — der Reinertrag war dem hiesigen Stadtverschönerungsverein gewidmet — ein zahlreiches und auch sehr beifälliges Publikum einberief. Herrn Director Weidt aber beglückwünschen wir nicht allein zu seinem äußeren Erfolge, sondern vor Allem zu der stattlichen Anzahl von hoffnungsvollen Knospen des Talents und — wir können es nicht unterdrücken — der Armuth, welche seiner Pflege anvertraut sind, umso mehr, als wir die Erwartung hegen, er werde als ein fürsorglicher Gärtner alle edlen Reime in ihnen zu schöner Entfaltung bringen.

Uebergend zum Programme des Concertes, können wir es nicht verschließen, daß dessen Wahl darunter leiden mußte, daß es zwei verschiedenen, nicht leicht zu vereinigenden Zwecken dienen sollte, nämlich zunächst Zeugnis zu geben von dem Können der Schüler, doch aber dem Geschmack des Publikums möglichst Rechnung zu tragen. Der Weg, der hiezu eingeschlagen wurde, war nicht ganz glücklich gewählt. Gibt nämlich der Vortrag einer einfachen Gavotte von Bach oder Glück schon einen besseren Einblick in das musikalische und technische Können seiner Schüler als etwa eine „Faust-Phantasie“ von Sydney Smith, so gewährt auch gleichzeitig dem Hörer einen unstreitig weit höheren künstlerischen Genuß. Dasselbe gilt von der Nocturne in Des-dur von Theodor Döhler und dem „Reveil des Elfen“ von W. Kooper. Wir sind heute eine etwas kräftigere Kost gewohnt, als sie die genannten Componisten bieten können. Die historische Schule hat auch auf dem Gebiete der Musik ihre Lehrtanzel errichtet, Schätze edelster Kunst zu Tage gefördert, und dem Verständnis der Nachwelt erschlossen. Und ist es nicht auch vollkommen gerechtfertigt, wenn wir, die wir unsere Wohnungen mit zerbrochenen „alten“ Majolikaten vollstopfen, auch unseren musikalischen Hausrath mit einigen „alten“ und „echten“ Stücken ausschmücken?

Doch kehren wir zu dem Programm zurück. Fräulein Lina Ferjen, die als Violoncellistin vor ihren Clavier spielenden Kolleginnen auftrat, erfreute uns im Vortrage der bereits erwähnten Nocturne und des Impromptu in E-dur, op. 29, von Chopin, sowohl durch technische Correctheit des Spieles als durch zarte Innigkeit der Auffassung. Dem Impromptu hätte ein lebhafteres Tempo wohl nicht geschadet, doch, so hübsch gespielt wie von Frä. Lina Ferjen, mag man demselben gerne etwas länger zuhören. Sollten wir berechtigt sein, der genannten Künstlerin einen Rath zu erteilen, so würden wir ihr empfehlen, im Ge-

brauche des Pedals etwas sparsamer zu sein. Frl. Adele Janier trug die Faupfianse von Sydney Smith mit warmem Tone und hübscher Geläufigkeit vor. Kleine Schwarzkungen in Rhythmus und Intonation schienen wir auf die übrigen sehr begreifliche Befangenheit der jungen Dame. Frl. Louise Weidt spielte W. Cooper's „Reveil des Elfen“ mit eben solcher Gewandtheit der Technik als mit Grazie und Eleganz im Vortrag. Die genannten drei reichbegabten Musentöchter wurden mit lebhaften Beifallskundgebungen ausgezeichnet.

Wir wenden uns nun den Ensemblesummern des Programmes zu. Keine Intonation und deutliche Textausprache bildeten die Vorzüge der als angenehme Contraste zwischen die Clavier-Solopiecen des Programmes eingeschobenen Productionen zweier Chöre für Sopran- und Altstimmen von Franz Abt: „Das Kirchlein“ und „Heimwärts möcht' ich zieh'n“, unter der Leitung des die Clavierbegleitung besorgenden Directors Herrn Weidt. Beide Nummern mußten über stürmischen Verlangen wiederholt werden. Die Aufstellung des Chores in zwei eingliedrigen Flügeln rechts und links von dem in der Mitte stehenden Claviere war wohl für das Auge des Hörers günstig; durch eine Gruppenaufstellung des Chores hätte jedoch das Ohr gewonnen, und die Rücksicht auf das letztere Sinnverfehlung hätte vielleicht maßgebend sein sollen. Die Schlussnummer des Programmes bildete der aus drei Clavieren — von den Damen Paula und Lina Ferjen, Adele Janier, Louise Weidt und den Herren Othmar Poisl und dem für den erkrankten Fritz Pfeiffer aus Gefälligkeit eingetretenen Capellmeister Diehl — zwölffach vorgetragene erste Satz aus dem Septett von Beethoven in Es-dur op. Nr. 20. Wir tragen gegen diese Behandlung des genannten Tonstückes ästhetische Bedenken. Das Stück scheint uns zum zwölffachigen Vortrage zu sehr und intim, und es nimmt sich in dieser Bearbeitung etwa aus wie eine Esfenkönigin, die ihren Einzug in einem zwölffachigen Möbelwagen hält. Wäre es nicht passender gewesen, irgend einen Symphoniesatz oder eine gute Ouvertüre für den beabsichtigten Zweck zu wählen? Von der Ausführung hingegen läßt sich nur das Allerbeste sagen. Director Weidt führte seine kleine Armee zum Siege, den sie durch correctes Spiel und verständnisvollen Vortrag leicht gewann.

An die Spitze des Programmes war das bekannte Andante con moto aus dem D-moll-Quartette von Schubert (Variationen über das Lied „Der Tod und das Mädchen“ als Thema) gestellt worden, wohl aus dem edürfnisse, der an der Aufführung beteiligten Kunstkräfte, das eigene Können an einem der besten Erzeugnisse unserer deutschen Tonkunst zu erproben, hiedurch das Publikum zu sammeln und in eine reinere, künstlerischen Klegungen förderliche Athmosphäre zu heben. Wir können den Interpreten, den Herren Lenhardt (i. Violine), Director Weidt (2. Violine), v. Villefort (Viola) und Prager (Cello) nur dankbar sein, daß sie uns dieses über alles Lob herrliche Andante durch ihren gebieterischen Vortrag in so angenehme Erinnerung brachten. Zugleich haben sie in uns den Wunsch geweckt, daß sie hiedurch fördernde Anregung zu öffentlichem musikalischen Thun auf dem Gebiete unserer so reichhaltigen und ewig jungen deutschen Kammermusik gegeben. Möge dieses Samenorn nicht allen übrigen guten Sätzen des Directors Weidt auf fruchtbaren Boden gefallen sein.

Wäder und Sommerfrischen.

* Aus Löffler wird gemeldet: Herr Theodor Gunkel, Besitzer des hiesigen Kaiser Franz Josef-Bades, hat zu seinen früheren außerordentlichen Begünstigungen für Militärs neuerdings einen Freiplatz für einen arbeitsbedürftigen Officier gestiftet. In der Saison vom 1. April bis 30. September, welche in sechs Perioden entfällt, wird diesem Officier Wohnung und Verpflegung der Thermen, sowie Befreiung von der Curtagte gewährt. Die mit einem ärztlichen Zeugnisse belegten Gesuche sind an das 3. Korpscommando in Graz zu richten.

[Cur- und Fremden-Liste des Kaiser Franz-Joseph-Bad Löffler.] Johann Spobdowitz, Schloß Butzow, Warasdin. Jakob Bachhausen, Kaufmann, Böhmen. Anton Wenden, f. f. Oberleutnant, Raßau. Josef Czech, Privat, Klagenfurt. Gustav Biz, m. Gew., Linz. Joh. Hofbauer, Staatseisenbahnbeamter i. P., Wien. Franz Bacher, Privat, Budweis. August Wagner, Marine-Commissär, Pola. Ernst Dahm, Privat, Preshburg. Leopold Beder, Privat, m. Gem., Leipzig. Louise Wirly, Privat, Wien. A. Pöhl, Fabrikant, Brunn. Emil v. Dalmata, Secretär der Nordbahn, m. Gem., 2 Kindern u. Mädchen, Wien. Ludwig Koch, Hotelbesitzer, Jschl. Josef Verbie, Realitätenbesitzer, Freudenthal.

Buntes.

[Vom Hofe.] Gegenüber den im Umlauf befindlichen heurückenden Gerüchten bezüglich des Gesundheitszustandes der Kaiserin Elisabeth, meldet die offizielle „Vol. Corr.“, daß die neuralgischen Schmerzen, an welchen die Kaiserin zu leiden hatte, sich in jüngster Zeit wesentlich gemindert haben, und daß man von der Massagiecur, welcher sich die Kaiserin unmittelbar in Wiesbaden zu unterziehen beabsichtigt, die vollständige Behebung dieses Leidens mit Zuversicht erhofft. Im Uebrigen ist der Gesundheitszustand der Kaiserin ein vollkommen befriedigender und sind alle gegenwärtigen Gerüchte unbegründet. — Das Hoflager befindet sich seit Sonntag in Jschl.

[Das Denkmal Walthers von der Vogelweide in Bozen] wird am 15. September d. J. feierlich enthüllt werden.

[Regulierung der Bezüge der Post- und Telegraphen-Dienerschaft.] Das von der Regierung eingebrachte Gesetz, betreffend die Regulierung der Bezüge der in die Kategorie der Dienerschaft gehörigen activen Staatsdiener der Post- und Telegraphenanstalt, bestimmt, daß die Diener Gehalts- und Activitätszulagen beziehen und den Genuß des Dienstkleides oder des Äquivalentes hierfür. Der Gehalt wird nach drei Classen, wie folgt, festgesetzt: Erste Classe: erste Stufe 600 fl., zweite Stufe 550 fl.; zweite Classe: erste Stufe 500 fl., zweite Stufe 450 fl., dritte Stufe 400 fl. Die Einreihung des Dienerschaftspersonales der Post- und Telegraphenanstalt in die normirten fünf Gehaltsstufen betreffend, so sind die hierbei in Betracht kommenden Kategorien folgende: die Postamts-Expediten, Packmeister, Post-Conducteure, Briefträger, Telegraphenleistungs-Aufseher, Postdirections-Amtsdiener, Wagenmeister, Portiere und Amtsfattler, deren Gesamtzahl nach dem im Staatsvoranschlag pro 1889 ausgewiesenen Stande aus 6340 Personen besteht, die alle wirkliche Staatsdiener sind. Ausgeschlossen von der Wirkfamkeit des in Rede stehenden Gesetzes ist die bloß gegen Tagelohn verwendete oder vertragsmäßigen bestellte Dienerschaft, nämlich die Ausschuldiener, die bei ärarischen Postämtern vertragsmäßig bestellten Landbriefträger und das sämtliche Dienerschaftspersonal der nichtärarischen Postämter, welches letzteres lediglich aus Privatbediensteten des Postmeisters besteht.

[Fabrikantenverein gegen schlechte Zahler.] Das Ministerium des Innern hat die Entscheidung der Statthalterei in Wien, welche die Gründung eines Fabrikantenvereines, der die Aufgabe hatte, durch die Ausgabe einer sogenannten „Schwarzen Liste“ sich vor schlechten Zahlern und unsoliden Kaufleuten zu schützen, untersagt, aufgehoben und die Statuten genehmigt, indem er erklärte, daß die Herausgabe solcher Listen nicht gegen das Vereinsgesetz verstoße.

[Die Tochter des ehemaligen Reichsraths-Abgeordneten Dr. Sturm] hat sich, wie die „Morb. Ztg.“ einem Privatbriefe entnimmt, Ende der ehevorigen Woche in Lussimpiccolo in einem Anfälle von Monomanie vom dritten Stockwerke eines Hauses herabgestürzt, und wurde schwer verletzt und bethäubt vom Plaze getragen. Der Unglücksfall geschah einen Tag vor der be-

stimmten Abreise nach Wien. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieses betrieblende Ereignis mit eingewirkt habe, den genannten Parlamentarier zur Niederlegung des Reichsrathsmandates zu veranlassen.

[Wichtigste Ereignisse Priester.] Am 7. d. M. wurde in Wien der Priester des Meditaristen-Ordens Alois Gollan, der als Sacristei-Director zum Nachtheile des Ordens 22.000 fl. veruntreut hatte, verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert. — In Regensburg hat der Priester Georg Niedermair an Zöglingen des Musik- und Studienseminars St. Paul, an welcher Anstalt er als Inspector angestellt war, nachdem er sie mit Champagner berauscht hatte, die empörendsten Verbrechen begangen und überdies 15.000 fl. Amtsgehalte unterschlagen und zahlreiche Privatpersonen um erhebliche Summen beschwindelt.

[Mode-Plauderei.] So wenig grün der Frühling sich uns bis jetzt gezeigt hat, so reichlich ist, wie man aus Wien schreibt, die Farbe der Hoffnung in der diesjährigen Mode vertreten. Der neue Feiz läßt unsere Damen förmlich in Grün schwelgen. Vom hochartigen „vert nebuloux“ bis zum schreienden „vert eclairé“ oder, um's profaisch deutsch zu sagen, vom Heuschrecken-Grün, vom wasserartigen „Milgrün“ bis zum tiefstunkeln „Kesselfgrün“ sind alle Spielarten und Farbentöne des Grün vertreten. Facenhüthen sehen aus wie kleine Landtschaften, ganz in erstes Feizgrün getaucht. Federn, Schleifen, Bänder, Rüschen, Loufs, Blumen, jeder Aufzug für Roben, Taillen und Haar — Alles ist grün in hundert Schattierungen; sogar die Strohhüte haben sich breite, prairiegrüne Borten oder mächtige „Schuppen“ vor smaragdgrünem Stroh gefallen lassen müssen; Taschentücher aus chinesischer Seide zeigen breite grüne Bordüren mit Stickerei; grüne Handschuhe und grüne Schleier sorgen dafür, daß jedes sichtbare Fleckchen Modedamen-Haut grün überzogen erscheint, und — das umfassendste Toilettenstück zuletzt — grasgrüne Roben mit Einfügen und Bauniers in abgetönten Grün vollenden die Heuschrecken-Toilette, wie sie die launische Mode des Frühjahrs 1889 von ihren zahllosen Sklavinnen verlangt. Will eine Dame noch ein Uebiges thun, so legt sie sich außerdem ein moosgrünes Plüschjäckchen mit smaragdgrünem Atlasfutter zu und beschriftet ihr grünbeutetes Köpfchen mit einem lichtgrünseidenen Entoucas, dann wird sie dem diesjährigen Feizmode-Ideale, das eine verzweifelte Keckheit mit dem Laubfrosch hat, wohl ganz nahe kommen.

[Lebt Bismarck noch?] Aus Neufjavia auf Island wird der dänischen „Nationaltidende“ über die borige Ankunft des ersten Frühjahrsdampfers „Laura“ ein längerer Bericht gesandt, in welchem es u. A. heißt, daß die Isländer, welche für den Märzmonat die Hoffnung auf die Ankunft eines Postschiffes aufgegeben hatten, bei Ankunft des Schiffes außer sich vor Freude an den Strand gelaufen seien, um die Nachrichten aus der „übrigen Welt“ entgegenzunehmen. Eine ihrer allerersten Fragen aber sei gewesen: „Lebt Bismarck noch?“

[Verdächtig.] „Wie alt ist die Dame?“ „Zwanzig.“ — „Schön lange?“

[Der Bauer im Abgeordnetenhaus.] Bäuerin: „Na, wie war's?“ — Bauer: „Om! Da stand z'erst aner auf und hat g'rebt, dann setzt er sich hin und stand an and'rer auf und hat g'rebt, und so ging es fort; da wurb's mir zu lang und i hab' garnet abgewart, bis se z' raafen ang'tangen haben.“

[Gefährliches Wissen.] Professor (zum Führer): „Wie heißt dieser See hier?“ — „Das woaß i nit!“ — „Als Führer sollten Sie das aber wissen.“ — Jawohl, daß i im Ort als Professor verschrien wern thät!

Correspondenz der Redaktion.

General-Secretariat der steiermärkischen Landesausstellung in Graz. Es fehlt uns heute der Raum, den übersendeten Aufsatz zu veröffentlichen.

Almonce „Epilepsie“ besonders beachtenswerth.

Farbige Seidenstoffe von 60 Kr. bis

fl. 7.45 p. Meter — glatt und glanzvoll (circa 2500 versch. Farben und Dessins) — verändert roben- und säuwelche porto- und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (R. und R. Hoflieferant), Büch. Muster umgehend. Briefe kosten 10 Kr. Porto. 13

Grösstes Waaren-Versandt-Haus
J. & S. Kessler, Brünn
Ferdinandgasse Nr 7
versendet gratis und franco Muster und Preis-Courants
Tuchwaaren-Fabriks-Lager

Sommer-Kammgarn-Anzug-Stoffe
wascht, neueste Dessins, ein Nest von 6 1/2 Mtr.,
auf 1 complete Herren-Anzug fl. 3.

So lange der Vorrath reicht!
Brünnner Tuchreste, 3.10 Meter, auf 1 complete
Männer-Anzug fl. 3.75.

Damen-Mode-Artikel.

Carrierte und gestreifte Mode-Stoffe.
60 Cm breit, auf Schlafrode und Kinderkleider,
10 Meter fl. 2.50.

Jupon- und Dreiraht-Stoffe
in allen Modifarben, I. fl. 3.50, II. fl. 2.80.

!! Gelegenheitskauf !!
Schtfarbige französische Zephir-Stoffe, 75 Cm. breit,
in prachtvollen Farben, 10 Mtr. jezt nur fl. 3.50.

Brocat- und Jacquard-Mode-Stoffe.
60 Cm. breit, in allen erdenklichen Farben, 10 Meter
fl. 3.60.

Doris, neuester carr. Mode-Stoff,
reine Wolle. 10 Mtr., früher 10 fl., jezt nur fl. 6.50.

Nervy, 90 Ctm. breit,
in schönen Streifen und Allen-Moden lagernd,
10 Mtr. nur fl. 4.50.

Cachemir, doppelbreit, schwarz
und färbig, 10 Mtr. fl. 4.

Woll-Atlas, doppelbreit, schwarz
und färbig, 10 Mtr. fl. 6.50.

Blaudruck-Creone, pr. 10 Mtr. fl. 2.50.

Sommer-Jersey-Jacken,
elegant passend, in glatt fl. 2.50, tambouri fl. 3.

Leinenwaaren und Weben,
1 Stück 29 Ellen.

1 Stück Hausleinenwand, gute Qualität, 1/4
fl. 4.20, 1/2 fl. 5.50.

1 Stück King-Webe,
schwerste und beste Sorte, 29 Ellen, dauerhafter als
Ganzleinen, 1/4 fl. 5.80, 1/2 fl. 7.50.

1 Stück Oxford und Zephir,
neueste Muster, II. fl. 4.50, I. fl. 6.50.

Damen-Wäsche.

6 Stück Frauen-Hemden,
aus Krafleinwand, mit Zaderbesatz fl. 3.25, mit
Stiderei fl. 5.

3 Stück Nacht-Corsetten
aus feinem Chiffon, mit feiner Stiderei I. fl. 4,
II. fl. 1.80.

Verfandt per Nachnahme. Nichtconvenirendes retourgenommen. 197

Echt englische Cheviot-Stoffe
3.10 Meter auf 1 complete Männeranzug
I. fl. 8.50, II. fl. 7.50, III. fl. 6.

Neberzieh-Stoffe,
neues-o Modifarben, feinste Qualität,
2.10 Meter auf 1 complete Ueberzieher
fl. 6.

Herren-Mode-Artikel.

Herren-Hemden
aus Chiffon, Creton, Oxford, bestes Fabrifat, I.
fl. 1.80, II. fl. 1.20.

Arbeiter-Oxford-Hemden,
starke, gute Qualität, 3 St. II. fl. 1.40, I. fl. 2.

Unterhosen
aus Krafleinwand, Körper, Barchent, I. fl. 2.50,
II. fl. 1.80 per 3 St.

No. mal-Reform-Hemden und Hosen
für Sommer angenehm zu tragen, Schweißfänger,
per St. fl. 2.

12 Paar Seidenfinish-Socken,
(Schweißfänger) fl. 1.20.

1 Stück Reiseplaid,
3.50 Mtr. lang, 1.60 Mtr. breit, echt englisch fl. 4.50.

6 Stück Tuchmäntel
für Männer und Knaben, moderne Jaçon, fl. 1.20.

Regenschirm
von Cloth fl. 1.50, von Seide fl. 3.50.

12 Stück Sacktücher
für Männer fl. 1.20, geäumt, mit färbigem Rand
für Frauen fl. 1.

Vorhänge, Decken und Teppiche.

Jute-Vorhänge
neueste Dessins, complet, 2jährig fl. 2.30, 4jährig
fl. 3.50.

Jute-Garnituren,
2 Bett- und 1 Tischbede, neueste türkische Dessins,
2jährig fl. 3.50, 4jährig fl. 6.

Abgesteppte Sommer-Rouge-Decke,
complet lang und breit, 1 Stück fl. 3.

Jaquard-Manilla-Laufteppich,
10 Mtr. lang, dauerhafte Qualität, fl. 3.50.

Rips-Garnitur,
2 Bett- und 1 Tischbede, moderne Farbenzusammen-
stellung, fl. 4.50.

Spitzen-Vorhangstoff,
neueste Dessins, 100 Cm. br., 1 Mtr. 25 fr.

Atlas-Sonnenschirm,
schwarz oder färbig, mit neuem Modiefod, modernst,
per St. fl. 2, fl. 2.50, fl. 3.

Aquarell-Zeichnenpapier
Rollen-Zeichnenpapier
Papierhandlung IOH. RAKUSCH.



Olmützer Käse (Quargeln) liefert das
5 Kilo-Kistl gegen Nach-
nahme ohne weitere Spe-
sen um fl. 2.40 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Nach dem Utheile hervorragender Fachmänner ist
der naturrechte, alkalische Alpengäuerling, die
Kärntner Römer-Quelle
(Schutzmarke „Edelweiss“)

ein ebenso ausgezeichnetes Gesundbrunnen bei Hals-
Magen-, Blasen- und Nierenleiden, bei Katarrh,
Heiserkeit, Husten, insbes. der Kinder, wie auch ein
hochfeines Tafelwasser
von seltenem Wohlgeschmack, frei von allen orga-
nischen und den Magen beschwerenden Nebenbestand-
theilen. 207

In Cilli bei J. Matiz u. Apotheker Mareck.
Br.-Verwaltung P. Gutenstein, Kärnten.

Schweizer Käse, sehr fett, bester
Kuhländer Marke, lie-
nahme ohne weitere Spe-
sen um fl. 3.50 H. Kas-
perek in Fulnek, Mähren.

30 Gulden 10 täglich
kann Jedermann ohne Kapital und Risiko sich ver-
dienen durch den gesetzlich gestatteten Verkauf von
Staatspapieren und Losen gegen Rat-zahlungen für
ein Badepeter bestrenommiertes Bankhaus. Offerte
übernimmt die Administration Riesz, Budapest,
Hatvanergasse Nr. 18. 123

Gedenket bei Wetten, Spielen
und Testamenten
des Stadtverschö-
nerungs-Vereines
Cilli.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren
5 Kilo Kaffee

liefert gegen Nachnahme

Domingo, eleg rt, hochfeinst	fl. 8.-
Cuba, hochedelst, Ia.	8.-
Cuba, „ Ia.	8.25
Portorico, hochedelst, Ia.	8.-
Portorico, „ Ia.	8.25
Java, goldgelb, Ia.	8.50
Menado, Ia.	8.75
Ceylon, Ia.	8.50
Ceylon, Ia.	8.75
Mocca, hochhochedelst Ia.	8.75
Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1	fl. 3.50, Nr. 2 fl. 4.-
Nr. 3 fl. 4.50, Nr. 4 fl. 5.-, Nr. 5 fl. 5.50, Nr. 6	fl. 6.-.

Der Besteller hat also keinen Zoll, keine
Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um
Bestellungen.

Man ist befreit
von den lästigen Sommersprossen durch
den täglichen Gebrauch von
Bergmann's Lilienmilch-Seife
Vorräthig: Stück 40 kr. bei Joh. Warmuth,
Friseur, Postgasse. 203

Speise-Karten
100 Stück fl. 1.40
zu haben bei
J. Rakusch, Buchdruckerei, Papierhandlung
Cilli.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder
Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastil-
len frei von allen schädlichen Sub-
stanzen; mit grösstem Erfolge
angewendet bei Krankheiten der Un-
leibsorgane, Wechselfieber, Hautkrank-
heiten, Krankheiten des Gehirns, Frauen-
krankheiten; sind leicht abführend, blut-
reinigend; kein Heilmittel ist günstiger
und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie
selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugnis des Hof-
rathes Professors Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen
enthält, kostet nur 1 fl. 6 W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht
steht, und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Fal-
schat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes,
gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präpa-
rat erhalte. Man verlange ausdrücklich: Neustein's Elisabeth-Pillen;
diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit nebensteh-
ender Unterschrift versehen.

Haupt-Depot in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein,
Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse

Zu haben in Cilli bei den Herren: A. Marek, Apoth.; Kupferschmid. 16

308—1

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur A. Ehrlich.